

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1834.

XXXIV.

27. April.

Damit es nicht erblinde
Bei allzu hellem Licht,
Mit einer Schleyer-Binde
Gott deckt uns das Gesicht.
Man ist der kühner Seher
Vielleicht der Wahrheit näher,
Glücklicher aber nicht.)

»Hieroglyphen und SanscritWorte in der magyrischen, deutschen, lateinischen Sprache, nachgewiesen von Dr Michael Petöcz. Ofen, gedruckt bei Joh. Gyurian und Martin Bagó, 1834.« Gr. 8. 16. S. — Der Hr Verf., dessen seltener Tief- und Scharfsinn den abstractesten Forschungen sich unterzogen (s. »Die Welt aus Seelen«, Ofen, 1833), dessen Ueberzeugung (die des Denkers und sittlichen MusterMannes) mit seltener Gewandtheit und logischer Consequenz sich aus ihren Forschungen entwickelte, und dessen edle männliche Darstellungsgabe mit seltener Haltung und Klarheit sich auszudrücken weiß, hat in vorliegender kleinen Schrift um so bewundernswerthere Beweise jener Vorzüge gegeben, da diese hier im Charakter der Popularität auftreten. Wer immer mit SprachPhilosophie sich abgibt, besonders was die Ungarische Sprache betrifft, wird in dieser Schrift viel Uiberraschendes, viel Stoff zum Nachdenken, und Entdeckungen finden, die sich zu einer Grundlage eignen können. (N. b. Die oben genannte neue Ofner BuchdruckereyFirma ist die langeher gewesene Anna Landerer'sche. Die Eigenthümerin starb voriges Jahr, und ihre Buchdruckerey ist nun durch Kauf Besizthum der benannten zwey Gesellschafter, von denen Hr Gyurian vieljährig Factor dieser Typographie war.)

SodaSeife. (Beschl. aus Nr XXXIII). Hr Prof. Kunge sagt: »Freylich werden die Lohndwäscherinnen nicht unterlassen, abgeschmackte Vorurthei-

le, wie bisher, auch gegen die vollkommenste Soda-Seife vorzubringen, weil sie es weniger bequem haben, mit einer sparsamen, jedoch Anstrengung erfordernden harten Seife, als mit einer weicheren leicht auflösblichen anderen, zu waschen; jede aufmerksame Hausfrau wird aber bald durch vergleichende Anwendung der Soda- und Pottaschen-Seifen von den Vorzügen der ersteren überzeugen. Nach meiner durch Untersuchung gewonnenen Überzeugung wird die neue Soda-Palmöl-Seife zu Dranienburg gleich so fest gefertigt, daß jeder Käufer der mit Gewicht gestempelten Tafeln dreißt annehmen darf, in 150 Pfund frischer Palmöl-Seife eben so viel reelle Seife als in 165 Pfund gewöhnlich verkäuflicher frischer Pottaschen-Seife zu erhalten. Dieses allein macht, wenn die Preise beider Seifen gleichgesetzt werden, einen Preisunterschied von $1\frac{1}{2}$ Thlr pr Str, so daß die Soda-Seife nach ihrer Waschkraft um eben so viel, abgesehen der größeren Vortheile, welche ihre Härte darbieten, wohlfeiler ist. Indessen verliert auch die festeste frische Soda-Seife, je älter sie wird, in einem trockenen oder warmen Raume an Gewicht, und es ist gewiß, daß sie endlich auf $\frac{5}{8}$ ihres Gewichts schwindet, oder daß 6 Pfd 1 Pfd verlieren. Pottaschen-Seifen verlieren natürlich weit mehr. Dieser Verlust ist aber nicht zu vermeiden, da die Seife in einem breyigen Zustande in Formen gegossen werden muß. Jede Gewichtsverminderung an gehörig fest bereiteter Seife ist aber nicht nur kein Verlust, sondern ein Gewinn für den Käufer; denn je härter die Seife, desto sparsamer im Verbrauch. Zum Schlusse möge noch gesagt seyn, daß reine Soda bei der Verfertigung der feinsten Toilett-Seifen angewendet wird, von der anerkannt ist, daß sie weder auf die Haut, noch auf die zartesten Zeuge und Gewebe irgend einen nachtheiligen Einfluß ausübt.«

Al
der
Pr
kun
Ner
Dr
tra
jäv
wic
ruf
nu
ses
Zw
183
der
Aho
ner
Gro
zügl
groß
über
erth
obac
die
tan
(an
dem
Saf
ker
als

Im Essen und im Wohlgeschmack
 Ihr Glücklichen, (Hutab!)
 Kartoffeln, Kukuruz, Tabak
 Amerika Euch gab;
 Sich selbst jedoch behält es vor
 Die Sonne für das Zuckerrohr;
 Und macht man es ihm nach,
 Nicht ihm gereicht's zur Schmach.

Alhornzucker-FabricationsVersuche aus der neuesten Zeit. Mitgetheilt von Hrn Dr und Prof. Zipser in Neusohl. „In der PlenarSitzung der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Breslau im Sept. v. J. hielt auch Hr Dr Wilbrand, Professor in Gießen, einen Vortrag über die ZuckerFabrication aus Alhorn (Acer; jávor oder juhar). Der Gegenstand scheint mir so wichtig zu seyn, daß ich, mich auf das Gesagte berufend, und mit Erlaubniß meines Freundes, hier nur die weiteren Resultate über die Gewinnung dieses Zuckers um so freudiger bekannt mache, da mein Zweck dabei Gemeinnützigkeit ist. Seit dem 21. Febr. 1834 hat Hr Dr W. mit seinem Colleggen Liebig wieder Versuche über den ZuckerGehalt im Saft der AlhornArten angestellt, und zwar selbst zufolge einer Aufforderung von Seite seiner Regierung. Der Großherzog (von Hessen) hat nämlich dieser Sache vorzügliche Aufmerksamkeit geschenkt. Demnach hat das großherzogl. Ober=ForstCollegium auch Versuche hierüber angeordnet, den obigen Herren darüber Nachricht ertheilt, und sie ersucht, ihm ihre deßfalligen Beobachtungen zu communiciren. Dieß geschah, und die Resultate davon waren wie folgt: a.) Acer platanoides gab aus 11 Bäumen mit 14 Bohrlöchern (an einem Stamme 3, an einem zweyten 2, an jedem der übrigen eines) in zehn Tagen 407,42 Pfund Saft, und aus diesem erhielten sie 208 $\frac{3}{4}$ Loth Zucker. Demnach enthielt das Pfd Saft etwas mehr als $\frac{1}{2}$ Loth Zucker. b.) Acer sacharinum Wild.

gab aus 14 Bäumen, welche etwa 25 Jahre alt sind, jeder Baum mit 1 Bohrloch, also in allem gleichfalls 14, in derselben Zeit 200,27 Pfd Saft, und aus diesem wurden 185 Loth Zucker gewonnen. Ein Pfund Saft enthielt also fast 1 Loth Zucker; aber in Vergleich mit *Ac. platanoides* erhielten sie aus derselben Anzahl Bohrlöcher nur die Hälfte Saftmenge; indeß sind die Bäume auch schwächer als diejenigen, die sie vom *Ac. platan.* im Garten besitzen. c.) *Acer rubrum* gab aus 2 Bäumen, jeder mit 1 Bohrloch, 31,7 Pfd Saft, und dieser 19 Loth Zucker. Zu 1 Loth waren also etwas mehr als $1\frac{1}{2}$ Pfd Saft nöthig. d.) *Acer Negundo* gab aus einem Baum mit 1 Bohrloch 29,14 Pfd Saft, und dieser 11 Loth Zucker. e.) *Acer campestre* gab aus 2 Bäumen, jeder mit 1 Bohrloch, 22,99 Pfd Saft, und dieser 15 Loth Zucker. f.) *Acer dasycarpum* gab 4,09 Pfd Saft, und aus diesem $2\frac{1}{2}$ Loth Zucker. Der Baum lieferte im Ganzen eben so viel Saft als *Acer rubrum*, aber ein Theil desselben wurde durch Zufall umgeworfen, und konnte deßhalb nicht in Rechnung kommen. g.) *Acer pseudoplatanus* gab aus 2 Bäumen, jeder mit 1 Bohrloch, nur 15,1 Pfd Saft, und aus diesem nur 4 Loth Zucker.“ (Bschl. folgt.)

Von Freyamerika zu schreiben,
Ist keine Kunst;
Soll aber solch Geschrieb'nes bleiben,
So wäbnet nicht, Frucht könne treiben
Der blaue Dunst.

Freyamerika. Die Frankfurter Itz vom 15. d. enthält Folgendes: „Wir haben neuere Nachrichten von unseren nach Amerika Ausgewanderten. Die getäuschte Hoffnung ergibt sich aus allen; wenn auch keiner der Emigrirten geradezu bekennen will, daß er sich so ganz ein angenehmeres, ein erfreulicheres Daseyn verscherzt habe. Stolze und habfüchtige Kaufleute und Speculanten bewohnen die Städte an den

Küsten Amerika's und an den FlußUfern; sie sind von englischer Abkunft und sehen mit verachtendem Blick auf den gutmüthigen Deutschen, der nur eine idealische Freyheit unter fremdem Himmel sucht und ein elendes Leben findet, und der geprellt wird, wenn er Geld mitbringt, und sich zurückgestoßen findet, wenn er als Hilfe- und Freundschaft-Suchender erscheint. Im Innern des Landes aber kan nur der bestehen, der einen für jede Entbehrung abgehärteten Körper besitzt, der auf Stroh und Laubwerk so gut wie auf weichen Federn schläft, der das gepolsterte Sopha gerne mit dem harten Sitz auf einem Baumkloß vertauscht, der, mit einem Worte, aus üppigem Leben in den rohen Naturzustand zurückzutreten Willen und Muth besitzt.“

Wissenschaftl. Erfindung. Aus Mailand, 15. April. (Echo.) »Hr Dr Jos. Wettinger, aufferordentl. Adjunct am Modenaesischen kbn. Observatorium, hat der kbn. Akad. der Wissensch. und Künste Zeichnung und Beschreibung einer neuen Maschine vorgelegt, welche die Uhren bei astronomischen Beobachtungen entbehrlich macht. Parallaxisch gelegt, soll sie in einer und derselben Beobachtung die Differenz der geraden Ascension wie der Declination zweyer Gestirne erkennen lassen; und zwar durch einen einzigen, oder auch ganz ohne Reflex für die Gestirne überhaupt, und mittelst zweyer Reflexe für die Hauptgestirne. Die Akademie hat nach dem Wunsche Hrn Wettinger's die Maschine einer Commission zur Untersuchung übergeben.«

Ungeheure Antiquität. Die Münchener Btg (verantwortlicher Redacteur der MinisterialRath Häcker) vom 16. d. M. enthält Folgendes: »Einer unserer Correspondenten aus Mühlhausen (schreibt die Zeitung des Ober- und NiederRheins) meldet uns unterm 6. d. Nachstehendes, das wir,

ohne es zu verbürgen, wiederholen. „Vor ungefähr 6 Wochen wurde in Basel folgende Entdeckung gemacht: Zur Zeit der vor 800 Jahren stattgehabten Unruhen sollen in der Baseler Münsterkirche Kostbarkeiten vergraben worden seyn. Bei Untersuchung der Archive in Basel wurden auf Veranlassung des Hrn Blaarer, Abgeordneten von Basel-Landschaft, Nachsuchungen gemacht, deren Resultat alle Einwohner Basels in Erstaunen versetzte. In vier verschiedenen Nischen und Kreuzgängen, die so zu sagen unter dem Rheine liegen, und von welchen kein Baseler Kenntniß hatte, wurden folgende Gegenstände entdeckt: 1.) Ein 6 Schuh langer und 4 Schuh breiter Altar von Silber, mit kostbaren Steinen verziert; das Silber von diesem Altar ist ungefähr 3 Linien dick. 2.) Eine Monstranz; ein Mutter-Gottesbild; ein Crucifix; sechs Kelche und verschiedene Geräthschaften, sämtlich von Gold und zusammen ungefähr 90 Pfund schwer; die Monstranz ist mit den kostbarsten Edelsteinen verziert. 3.) Die zwölf Apostel, massiv von Silber, zusammen 600 Pfund schwer, nebst noch vielen anderen Gegenständen von Werth. Alle diese Gegenstände sind auf dem Rathhause in Basel ausgestellt, wo die Neugierigen sie sehen können.“

NaturDenkw. (s. auch unsere Ztg heute S. 594) und Andeutg. (Ppzger Ztg 18. April.) Sächf. OberErzgebirge von der böhmischen Gränze, 11. April. „Der Winter ist bei uns nun erst noch mit seiner ganzen Strenge eingetreten. Alle atmosphärischen Niederschläge bestanden seit dem 14. März bei uns aus Schnee, und dieser ist bis jetzt auf unseren Bergen gegen 3 Ellen hoch gefallen und heute noch schneyt es ununterbrochen fort. Dem Armen, der ein Stück Rindvieh hat und voriges Jahr nur spärlich Winterfutter dafür einmachte, gewährt der Spätwinter eine ungemein trübe Aussicht. Das Heu

ist im Preise bis zu 1 Thlr 16 Gr. (dritthalb Gulden C. M.) der Centner gestiegen. Stroh gilt verhältnißmäßig auch so viel, und beides ist fast nicht mehr für Geld zu bekommen. Kundige haben gerathen, das Rindvieh aus Futtermangel mit klar geschnittenem Fichten- und Tannenreisig zu füttern, und man glaubt, damit und mit einem Gemeng von grün gestampften Kartoffeln das Vieh, bis es auf die Trift gelassen werden kan, gesund hinfristen zu können. Denn das Wildpret und die Rehe nähren sich in Gebirgen bei tiefem Schnee auch nur durch die Aesung der Spitzen von dergleichen Reisig, und diese Thiere kommen, wenn die Kälte nicht zu anhaltend streng ist, gesund durch den Winter. Die Raupe, welche verwichenen Sommer auf den Wiesen in dem angränzenden Böhmen sehr viel Schaden angerichtet hat, soll schon jezt da, wo der Schnee geschmolzen war, sich wieder zeigen. Es sind dieß aber sicher nur einzelne Exemplare, die in unverpupptem Zustande den Winterschlaf vollbrachten, und von diesen wird der Wiesencultur nicht eben viel Schaden zugefügt werden. Mehr aber wohl davon, wenn, was jezt nicht zu beurtheilen ist, eine große Menge der vorjährigen Raupen sich in der mit Moos durchwachsenen Graswurzelnarbe eingepuppt hat und in diesem Zustand gut durch den Winter gekommen ist. Im Monath Mai kommt dann der Schmetterling zum Vorschein; dieser legt, wenn ihn die Witterung begünstigt, seine Eyer an die Grasblätter und andere Zweige, und von hier wird, wenn in der ersten Zeit nicht Kälte zerstörend einwirkt, die Raupe bald sichtbar und schädlich. Das einzige gegen diese außs Neue zu befürchtende und sich leicht weiter verbreitende Landplage mit Erfolg anzuwendende und leicht ausführbare Vertilgungsmittel kan nur darin bestehen, wenn die Grasnarbe der Wiesen, welche nicht zu bewässern sind, mit eisernen Rechen

tüchtig aufgekrast, und das auf diese Weise gewonnene Moos so entweder zur Streu verwendet oder verbrannt wird. Selbst Puppen, die dadurch nur aus ihrer natürlichen Lage gerissen werden, kommen nur selten zur Vollkommenheit; denn das Insect verträgt in diesem Zustande nur ungemein wenig Störung.“

Miscellen. Aus Wien, 22. April. „Die hier alljährlich übliche, auf den 30. April bis 3. Mai angefest gewesene große Blumenschau (Pflanzen-Ausstellung) für das laufende Jahr, ist, wegen der in der Vegetation vielfach geheimnten Frühlings-Entwickelung“, auf den 7. bis 10. Mai verschoben.“ — Aus Kiel (Holstein, Dänisch), 13. April. „Der Agent Olde in Neuenbrock hat eine Lieferung von 700 dänischen Pferden für die belgische Armee übernommen. Am 5. d. ging bei Friedrichstadt eine Heerde von circa 500 Eidersteter und Nordstrander Zucht-Schafen über die Eider, um nach Rußland ausgeführt zu werden.“ — Aus Aegypten. „Die Armuth unter dem Volke nimt hier schrecklich zu, und mehrere sonst sehr einträglich gewesene Handels-Artikel des Landes sind theils ganz verschwunden, z. B. Krapp (n. h. Krapp!); theils herabgesunken, z. B. Saflor (n. h. Saflor!). Die Ausfuhr von Letzterem, sonst 4- bis 5,000 Etr, betrug voriges Jahr nur 4- bis 500 Etr.“ (N. h. Krapp und Saflor werden zur Färberey immer unentbehrlich bleiben; und ihr Kunstbau wird immer lohnend bleiben.) — Aus Frankreich. „Die Kosten für Criminal-Justiz, welche unter der Restauration auf 2,900,000 Fr. sich beliefen, machten i. J. 1832 schon 3,600,000 Fr.“

L o g o g r i p h.

Man spricht es (nicht schreibt es) nagelneu,
Und mit dem Leben ist's längst vorbei;
Doch stellt sich der Laut vor'm Schlusse neben
Den zweyten rechts, um's Leben bringt's eben.

Ch. No 33. Herberge.